

§. 37. **Klima.** Nordaustralien fällt noch in die Tropenzone. Der mittlere Thermometerstand beträgt daselbst 21° R. (bei uns in N. Deutschl. nur 7° R.), im südlichen Theile des Landes dagegen nur 13°, ja in Tasmanien nur 9°. Im Norden gibt es nur zwei Jahreszeiten: eine nasse von Oktober bis April, während welcher der herrschende N.W. Mousson Regen bringt, und eine trockene, April bis Oktober, mit S.O. Mousson. In dem übrigen Theile ist der Gang der Witterung so, daß im September der Frühling mit Regen beginnt, worauf das Wetter immer heiterer und trockener wird, bis im Januar Dürre und Hitze den höchsten Grad erreicht haben. Darauf erfolgen starke Regengüsse, die bis zum Mai anhalten und die Vegetation aufs neue beleben, so daß hier der Herbst wie ein zweiter Frühling erscheint. Die Wintermonate, Juni, Juli und August bringen fortwährend heiteres Wetter. Anhaltende Bedeckung des Bodens mit Schnee ist, abgesehen von den Gebirgen, selbst in Tasmanien unbekannt. Obwohl die im Laufe des Jahres herabkommende Regenmasse nicht unbedeutend ist, so verheißt sich doch der Regen so vorherrschend auf einige Monate, daß wir den Hauptcharakter des australischen Klimas in dieser Trockenheit sehen können.

§. 38. **Pflanzenwelt.** Einförmigkeit charakterisirt auch in Beziehung auf die Pflanzenwelt den Erdtheil. Die Tiefebene zeigen entweder weite Grasflächen, die aber nirgends dem dichten Teppich unserer nördlichen Wiesen zu vergleichen sind, weshalb die Viehzucht dort größerer Räume bedarf, als bei uns, oder sie sind stellenweis mit Salzpflanzen bedeckt, deren Genuß den Schafen besonders zusagt, während die Küstener von undurchdringlichem Buschwerk von Acacien (L. II, §. 152) und Eukalyptus (L. II, §. 152) begleitet werden. Nur hin und wieder zeigen sich größere Waldstrecken, deren weitgestreute Bäume dem Lande ein paradiesisches Aussehen geben. Auch in diesen Wäldern herrschen bis 200 Fuß hohe Eukalyptus und Acacien mit ungefederten Blättern, sog. Phyllobien, wo der Blattstiel, der die Fiederblättchen tragen sollte, sich selbst zum Blatte ausbreitet und die verschiedensten, Gestalten annimmt. Dabei sehen sowohl die Blätter der Acacien, als auch die blaugrün gefärbten, säbelförmigen Blätter der Eukalyptus senkrecht, wodurch die Schattenlosigkeit des Waldes noch vermehrt wird. Viele Bäume werfen jährlich die Rinde statt der Blätter ab. Die Bergebenen haben einen dichteren Wiesenteppich, und in den Gebirgslandschaften zeigt der Wald mannichfachere Formen: Casuarinen (L. II, §. 275), riesigen Schachtelhalmen vergleichbar, myrtenartige Gewächse und Fichten. Die Vegetation N. Australiens erinnert durch Palmen, Pandanus und Schlinggewächse an die Formen der heißen Zone; vorherrschend ist aber auch hier das matte, sahle Ansehen des lichten Waldes. Keine des Anbaus würdige Frucht wächst im Lande wild; nur Wurzel und Beeren, darunter die sonderbaren „Kirschen, die den Kern außerhalb haben“, dienen neben dem kärglichen Ertrage der Jagd und des Fischfangs den Ureinwohnern zur Nahrung. Seit der Besiedelung des Landes durch die Europäer ist die Kultur der europäischen Getreide- und Obstarten, der Südfrüchte, des Weins und der Olive mit dem günstigsten Erfolge eingeführt.

§. 39. **Die Thierwelt.** Große Heerden von Meeressäugthieren (Wobben, der südl. Walfish, der Finnfish) beleben das australische Meer und geben zahlreichen Schiffen Gelegenheit zu gewinnbringender Thätigkeit; an der Ostküste fängt man Riesenschildkröten, und an den Korallenklippen der Torresstraße findet man Trevang (L. I, §. 230) in Menge, zu dessen Fange jährlich malayische und chinesische Flotten erscheinen. — Das Festland dagegen